



St. Dominikus Krankenhaus  
und Jugendhilfe gGmbH

# SPIRIT 13

Mitarbeiter-Nachrichten



## Im Fokus

15 Jahre Ambulanter Hospiz-  
und Palliativberatungsdienst

August 2014

03 | Editorial

03 | Aus der Redaktion

## Im Fokus – Jubiäum AHPB

04 | Leben – ein Leben lang  
Wichtiger Einsatz am Ende des Lebens

## Aus den Einrichtungen

06 | Über Stock und Stein und dem Himmel entgegen  
Projekt von Caritas und Hyundai „Gemeinsam auf Entdeckertour“ macht Station in Silz

08 | 14 in einem Boot  
Kirchbootregatta in Speyer

09 | Kein Tag ist wie der Andere  
Das ZNA-Team in der ersten Reihe

10 | Lebensqualität für Frauen jeden Alters durch moderne Medizin  
Dr. med. Florian Lenz ist neuer Chefarzt der Gynäkologischen Klinik

## Mitarbeiter

11 | Einer für Alle – Einführungstag für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

12 | Newsticker

13 | Die Wahl der Schwerbehindertenvertretung

14 | Der etwas andere Blick auf kirchliche Themen  
Christa Wendler ist in der Gottesdienst- und Kirchenkabarettgruppe Wolläuse aktiv

15 | Theisinger Heizungen GmbH & Co. KG  
Dienstleister für das Kinder- und Jugenddorf Maria Regina wenn es um Gas, Wasser oder Heizungen geht

## St. Dominikus Stiftung Speyer

16 | Ein neues Miteinander  
Projekt „Christliche Führungskompetenz“ in der St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH hat sich etabliert

## Gesundheit

17 | Für mehr Patientensicherheit

## SPIRIT

18 | Sister Act: Schwestern – durch und durch  
Sr. Mechtildis und Sr. Aegidia

19 | Was uns bewegt: Ursula Hippler – Patientenfürsprecherin in dritter Generation

19 | Kleiner Mann ganz groß

20 | Rätsel



04 Gedenkveranstaltung für Verstorbene – Trauerarbeit ist ein wichtiges Thema beim AHPB



06 „Entdeckertour“ macht Station in Silz



10 Dr. med. Florian Lenz leitet seit Mai die Gynäkologische Klinik



18 Mit geschickten Fingern und spitzer Nadel schneidert Schwester Aegidia Schmuckstücke

Liebe Mitarbeiterinnen und liebe Mitarbeiter,

seit 15 Jahren setzt sich der Ambulante Hospiz- und Palliativberatungsdienst **hauptamtlich** dafür ein, dass sterbende Menschen in Ludwigshafen zu Hause und damit in ihrem vertrauten Umfeld bleiben können.



Das **ehrenamtliche** Engagement besteht sogar bereits seit 21 Jahren. Dieses Jubiläum wollen wir im Herbst feiern.

Von Anfang an engagieren wir uns auch als Träger für die angemessene Begleitung von Sterbenden und für die Einrichtung und Sicherung des Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienstes in Ludwigshafen.

Zu Beginn ging es unter anderem noch darum, die Bevölkerung für ein würdevolles Sterben zu Hause zu sensibilisieren. Inzwischen besteht eine große Akzeptanz für die durch das ganze Team geleistete besondere Hilfe und Unterstützung und der Bedarf steigt ständig.

265 Menschen wurden im letzten Jahr begleitet. Neben den inzwischen fünf Hauptamtlichen stehen aktuell 17 ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleiter schwerkranken Menschen und ihren Angehörigen in schweren Zeiten zur Seite, begleiten, knüpfen Netzwerke, entlasten und beraten.

Hunderte Menschen wurden seit dem Bestehen durch den Dienst betreut. Für sie alle sage ich DANKE für diesen wichtigen Dienst für ein menschenwürdiges Leben am Ende des Lebens.

**Marcus Wiechmann**  
Geschäftsführer

## Aus der Redaktion



Unser neues Redaktionsmitglied Joachim Transier rechts im Bild.

Im Redaktionsteam des SPIRIT gab es einen weiteren Wechsel. Martina Schüßler, die bisher die Mitarbeitervertretung (MAV) vertreten hat, wird nun von Joachim Transier ersetzt. Der 48-Jährige ist seit 1992 als Physiotherapeut im St. Marienkrankenhaus tätig – die damalige Bezeichnung war offiziell noch Krankengymnast. Seit 2005 ist er Mitglied der Mitarbeitervertretung und seit 2013 Vor-

sitzender. Vor zwei Jahren wurde Joachim Transier in die KODA (Kommission zur Ordnung des diözesanen Arbeitsvertragsrechts) des Bistum Speyer gewählt, die über die Tarife der kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bestimmt. „Die MAV sieht im SPIRIT ein wichtiges Medium, um sich zu präsentieren“, erklärt das neue Redaktionsmitglied dankbar für die freundliche Aufnahme im Redakti-

onsteam. Er möchte die gute Arbeit seiner Vorgängerin fortsetzen und den Kreis vor allem aus Sicht der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bereichern. Herzlichen Dank an Martina Schüßler für ihr Engagement. Wir heißen ihren Nachfolger sehr willkommen und freuen uns auf viele neue interessante Themen und Sitzungen.  
(Katja Hein)



Setzen sich für Sterbende und deren Angehörige ein – das hauptamtliche Team des Ambulanten Hospiz- und Palliativberatungsdienst

# Leben – ein Leben lang

## Wichtiger Einsatz am Ende des Lebens

Seit insgesamt 21 Jahren und davon 15 Jahre auch hauptamtlich, kümmert sich der Ambulante Hospiz- und Palliativberatungsdienst (AHPB) Ludwigshafen um sterbende und schwerkranke Menschen und ihre Angehörigen. Hunderte Menschen wurden in dieser Zeit in ihrer häuslichen Umgebung betreut und konnten so ihren letzten Lebensabschnitt in Würde verbringen – ihr Leben selbstbestimmt und in Ruhe abschließen.

Heute wird die Hospizarbeit des Dienstes nicht mehr nur ehrenamtlich geleistet, sondern glücklicherweise seit 15 Jahren unter anderem auch finanziert durch die St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH, die vor 15 Jahren die Anstellung von zwei Palliativkräften ermöglichte. Die Koordinierungskraft kam von der evangelischen Seite, später wurde auch deren Trägerschaft mit übernommen. Die Betreuung der Ehrenamtlichen erfolgt in Ludwigshafen in Kooperation mit der Ökumenischen Hospizhilfe Pfalz/Saarpfalz, die beim Caritasverband angesiedelt ist.

Unter anderem durch die hier geleistete wichtige Arbeit und Vorreiterrolle ist die Hospizarbeit in Ludwigshafen inzwischen

mehrgliedrig. Unter einem Dach befinden sich nach einer Umstrukturierung im vergangenen Jahr das stationäre Hospiz Elias, der ambulante Hospizdienst und das Bildungswerk Hospiz Elias, die alle eng mit der Palliativstation im St. Marienkrankenhaus zusammen arbeiten, die im vergangenen Jahr das zehnjährige Bestehen feierte.

Der im ambulanten Bereich geleistete wichtige Dienst am Menschen ist hochsensibel. Denn von fremden Menschen in schweren Zeiten der Trauer und Verlustängste Hilfe anzunehmen erfordert viel Vertrauen. Von den ehrenamtlichen Hospizbegleiterinnen und Hospizbegleitern wird Offenheit erwartet und die Fähigkeit, eine schwere Zeit mit den schwer

kranken Menschen und ihren Angehörigen auszuhalten – „ohne Aktionismus“. Was sie dafür mitbringen, ist vor allem Zeit. Der Personenkreis besteht hauptsächlich aus Frauen. Früher waren es ältere Menschen, die sich die Zeit für diese Art von Begleitung nahmen, heute sind es zunehmend auch jüngere berufstätige Personen aus dem „Mittelstand“, die sich engagieren. Nicht jeder ist dafür geeignet, berichten die Verantwortlichen, denn diese Arbeit an der Schnittstelle zum Jenseits und der Frage nach Gott und dem Sinn des Lebens ist auch hochspirituell. Da sterbende Menschen oft schwach und sensibel sind, erfordert dies eine spezielle vorsichtige Herangehensweise an den betroffenen Menschen.

„Hospizarbeit ist aber auch Netzwerkarbeit“, betont die Leiterin des ambulanten Hospizdienstes Miriam Ohl. „Es ist wichtig, dass die ehrenamtlichen Kolleginnen von den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen begleitet und kollegial beraten werden. Fünf Personen arbeiten hier hauptamtlich, davon neben der Leitung drei als ausgebildete Hospizfachkräfte und Pflegekräfte und eine Sozialarbeiterin als Koordinatorin. Zurzeit sind 17 ehrenamtliche Begleiterinnen im Einsatz.“

Viele Patienten möchten auch als schwer Kranke zu Hause bleiben und dort sterben. Hier kommt es darauf an, in welchem Zustand sich der Patient befindet, ob die notwendige medizinische und pflegerische Hilfe erbracht werden und welche Ressourcen das soziale Umfeld aufbringen kann. Patienten werden durch den Dienst unterschiedlich über Wochen bis zu Monaten begleitet, zum einen durch geplante Hausbesuche, zum anderen durch die angebotene Rufbereitschaft (Rund um die Uhr).

Doch das ist nicht alles. Von Beginn an setzen sich die Mitarbeiterinnen des ambulanten Dienstes für die Akzeptanz und die gute Versorgung von sterbenden Menschen im häuslichen Bereich ein. Aktuell bauen sie dafür in Ludwigshafen ein Palliativversorgungsnetz mit auf. Darin sollen hauptsächlich Ärzte, die palliativ tätig sind, und Pflegenden verschiedener Institutionen zum Einsatz kommen. Mit eingebunden sind neben einem speziellen Palliativmediziner mehrere Mediziner, die mit dem Hospizdienst kooperieren.

Seit 2007 durch die Einführung der „Spezialisierten ambulanten Palliativversorgung“ festgelegt wurde, dass jeder Mensch einen Anspruch auf ambulante palliative Versorgung hat, ist dieses Feld auch für kommerzielle Anbieter interessant geworden, was auch wirtschaftliche und unternehmerische Aspekte und Gedanken bedeutet, die mit bedacht werden müssen.

Pflegeheime und andere Einrichtungen arbeiten gerne mit dem Hospizdienst zusammen, wenn deutlich wird, dass die



*Gedanken der Trauer wurden bei einer Gedenkveranstaltung auf Steine geschrieben, diese werden symbolisch dem Rhein anvertraut.*

betreuten Menschen diese besondere Art der Unterstützung brauchen, um zu Hause sterben zu können.

Der Erfolg und die konstruktive Entwicklung des ambulanten Hospizdienstes in Ludwigshafen resultiert vor allem daraus, dass er vom Ehrenamt getragen wird und dass durch den engagierten Förderverein Projekte wie Gedenkandachten oder Ausbildungen von Ehrenamtlichen finanziert werden. „Leider ist diese Arbeit, die unsere soziale Gesellschaft als humane Hochkultur ausweist, nach wie vor unterfinanziert“, gibt Miriam Ohl zu bedenken. Ohne Spenden und ehrenamtliches Engagement kann der Dienst nicht funktionieren. Seit sechseinhalb Jahren gehört auch ein Trauercafé, das von einer ausgebildeten Trauerbegleiterin geführt wird, zu den Angeboten.

Zusätzlich wurde eine feste Trauergruppe eingerichtet, die sich an elf festgelegten Terminen trifft, um sich – auch kreativ – mit Trauer zu befassen und mit dieser in Kontakt zu kommen. Die Themen, die bearbeitet werden, sind: „aus der Tabuzone kommen“, „Geschehnisse besprechbar machen“ oder „Abschied nehmen“. In Situationen erschwerter Trauer stehen eine Psychologin und eine Trauerbegleiterin für Einzelgespräche zur Verfügung.

Ehrenamtliche werden weiterhin gesucht. Der Einstieg erfolgt über Orientierungsseminare, die regelmäßig angeboten werden. Bei Interesse folgt ein Aufbauseminar und entsprechendes Praktikum.

(Michael Eberhart)

### Veranstaltungen rund um das Jubiläum

Am **24. Oktober 2014** findet im Heinrich Pesch Haus ein **Festakt zum Jubiläum** 21 Jahre Ehrenamtliche und 15 Jahre Hauptamtliche Hospizbegleitung statt.

Am **29. Oktober 2014** ist ein **Filmabend** im Wilhelm Hack Museum geplant. Gezeigt wird der Film „Wie im Himmel“.

Am **05. November 2014** findet ein **Workshopabend** in den Räumlichkeiten des Caritas-Altenzentrum St. Josefspflege statt zum Thema „Übergänge“.

# Über Stock und Stein und dem Himmel entgegen

Projekt von Caritas und Hyundai „Gemeinsam auf Entdeckertour“ macht Station in Silz



Mit Feuereifer bei der Sache.

„Seid mal ruhig, da muss man sich konzentrieren“ – mit höchster Aufmerksamkeit senkt Piere Luigi die durchsichtige Plastikröhre einige Millimeter nach unten und lässt den Golfball darin nach rechts in die Röhre von Niklas rollen. Dahinter wartet schon Oliver, hinter ihm Lukas. Rohr schließt sich an Rohr, die Jungen müssen sie so lange ausbalancieren, bis der Ball vom einen zum anderen wandert. Wieder sind zehn Meter geschafft. „55 Punkte!“ jubeln alle. Noch einmal legen sie die Strecke aus. Bis die Luftfanfare zu hören ist und damit die vorgegebene Zeit um ist, haben sie noch einmal 15 Punkte geschafft. 70 Punkte an einer Station für die „Sporties“ – ein beachtliches Ergeb-

nis, findet auch ihr „Schutzengel“ Jenny, die nicht müde wird, ihr Team immer wieder anzufeuern.

Das „Trööööt“ der Fanfare erfüllt an diesem Nachmittag stundenlang den Wald rings um das Kinder- und Jugenddorf Maria Regina im südpfälzischen Silz. In sechs Viererteams und einem Dreierteam, Namen wie „SV Kinderdorf“, „Die Fantastischen Vier“, „Fünf Entdecker“, „Kings der Welt“, „Die fünf Starken“ oder „Teenager“, gehen die zwischen acht und 15 Jahre alten Kinder, jeweils begleitet von einem „Schutzengel“ aus den Hausgruppen, „Gemeinsam auf Entdeckertour“. So steht es auch auf den T-Shirts, die alle tragen – hellblaue die Mitglieder der Teams,

grüne die Betreuer. Ebenso heißt auch das von der Caritas in Zusammenarbeit mit Hyundai Motor Deutschland erarbeitete erlebnispädagogische Projekt, das an diesem Tag in die zweite Runde geht.

Acht Stationen hat das Betreuersteam um den Erlebnispädagogen Markus Barth im Wald für den Wettbewerb vorbereitet. Barth kommt von der Marienpflege in Ellwangen, einem Zentrum für Jugendhilfe in Trägerschaft der Caritas. Er und seine Mitarbeiter sind auf solche Aktionen spezialisiert, und in Ellwangen war am Vortag auch die Premiere für die „Entdeckertour“. Für die teilnehmenden Teams aus Silz geht es darum, möglichst viele Punkte zu sammeln, um einen Platz auf dem Sie-

# AUS DEN EINRICHTUNGEN

gertreppchen zu erobern – und möglicherweise den Geldpreis für ihre Einrichtung zu gewinnen, den Sponsor Hyundai stiftet. Schon die Kraxelpartien zu den über den Wald verteilten Stationen haben es in sich, erst recht die Stationen selbst, auch wenn dafür kaum anderes Material zum Einsatz kommt als das, was im Wald ohnehin vorrätig ist: Äste, Waldboden, Zapfen, Bäume. Von Vereinen ausrangierte Golfschläger und Bälle, die erwähnten Röhren und „Slacklines“ genannte Gummiseile zum Balancieren – mehr braucht es nicht, um den Jungen und Mädchen aus dem Kinderdorf einen Nachmittag voll naturnaher, spannender Bewegungsanreize, Geschicklichkeitsübungen und Erlebnisse in der Gemeinschaft zu beschern. Die „Fantastischen Vier“ sind die ersten, die sich mit ihrem „Schutzengel“ Clara, 19-jährige Betreuerin im Bundesfreiwilligendienst, an einer der vier Cross-Golf-Stationen versuchen. Obwohl Golfschläger gewiss nicht zu den Sportgeräten gehören, mit denen die Kinder hier üblicherweise Erfahrungen sammeln, gelingt es Daniel, Fabian und Pascal recht bald, den Golfball über den als Hindernis quer gelegten Baumstamm bis ans Ende der Bahn zu „putten“. Unter den anfeuernden Zurufen der anderen klappt es mit jedem Durchgang besser.

Geduldig an einer Sache dranbleiben, Regeln einhalten, Ruhe bewahren, einen Misserfolg aushalten, miteinander reden und sich abstimmen, Verantwortung übernehmen, einander vertrauen lernen – so formuliert Markus Barth die Ziele eines solchen erlebnispädagogischen Nachmittags, der, das berichtet er aus Erfahrung, viel dazu beitragen kann, die Entwicklung der kindlichen Persönlichkeit zu fördern und zu stärken.

Sich und anderen etwas zutrauen – das verlangt vor allem der „Skywalker“, die achte und vielleicht anspruchsvollste Station. Wer hier auf der Slackline balanciert, muss sich voll und ganz auf seine Teamkameraden verlassen, die ihm mit Seilen Hilfestellung geben. Und zwar umso mehr, je weiter oben die Slackline angebracht wird, die sozusagen „dem Himmel entgegen wandert.“

Zum letzten Mal erklingt die Fanfare, dann versammeln sich alle auf dem großen Platz



hinter den Wohnhäusern, wo der Wettbewerb zuvor mit dem Verteilen der T-Shirts und dem Austeilen der Laufhefte seinen Anfang nahm. Jetzt steht hier das Siegerpodest mit den drei Stufen. Die Spannung ist mit Händen greifbar, und nach einer ersten Bratwurst vom Grill gegen den nun schon mächtigen Hunger nach gut dreieinhalb anstrengenden Stunden ist die Siegerehrung angesagt. Jeder bekommt eine Urkunde über die Teilnahme und eine Fanfette für die bevorstehende Fußball-WM. Und die ersten drei Teams nehmen dann nach und nach ihre Plätze auf dem Treppchen ein. Dritte sind die „Fünf Entdecker“ geworden, sie erhalten dafür WM-Stroh- hütte, Zweite die „Sporties“, und die Spit-

ze hat sich der „SV Kinderdorf“ erobert. Die „Sporties“ und der „SV Kinderdorf“ haben damit die Qualifikation für die Endausscheidung in Offenbach errungen, wo sie auf die Siegerteams von den drei anderen Einrichtungen treffen werden, bei denen die „Entdeckertour“ Station macht. Zum Abschluss des Tages in Silz gibt es einen Scheck für die Einrichtung. 500 Euro stehen als Wert drauf. Den überreicht Projektleiter Fabian Mayer von der Caritas, bei dem die Fäden der Zusammenarbeit mit Hyundai zusammenlaufen, an die jubelnden „SVler“. (Text und Fotos Caritasverband)

# 14 in einem Boot

## Kirchbootregatta in Speyer



*Im Endsprint legen sich alle in die Riemen.*

Ein Team aus dem St. Marienkrankenhaus, darunter mehrere Chefärzte, Oberärzte, Fachärzte und Assistenzärzte aus Radiologie, Orthopädie, Chirurgie und Anästhesie, ein Stationsleiter, ein Physiotherapeut und zwei Mitarbeiter befreundeter Firmen waren dem Ruf von Chefarzt Dr. med. Johannes Stöve gefolgt und hatten sich gemeinsam ins Boot und an die Ruder gesetzt. „Wir sind alle gut nass geworden und hatten viel Spaß dabei“, erklärt Dr. Michael Breitenfelder, einer der Teilnehmer an der traditionellen Kirchbootregatta in Speyer am gefühlten heißesten Tag des Jahres.

24 Teams aus verschiedensten Unternehmen und Einrichtungen der Region traten am dritten Julisamstag bei der traditionellen Veranstaltung des Ruderclubs Speyer gegeneinander an. Im alten Hafenbecken waren immer zwei Boote miteinander auf dem Wasser und jedes Team versuchte mit vollem Einsatz die Nase vorne zu haben. Keine leichte Aufgabe, da alle Teilnehmer nur einmal im Vorfeld miteinander üben konnten und die Boote, die von 14 Personen an jeweils einem Ruder vorangetrieben werden, nicht einfach zu beherrschen sind.

Umso stolzer ist das Team des St. Marien- und St. Anastiftskrankenhauses in

den roten Poloshirts mit Logo und Leitbildspruch „Für Menschen – mit Menschen“ auf den 15. Platz am Ende des Tages. Beim ersten Lauf siegten sie trotz starkem Gegenwind deutlich gegen das St. Vincentius aus Speyer. „Und der zweite Lauf war grandios, da waren wir mit dem schwereren Boot genauso schnell. Auch unser Coach war sehr zufrieden mit uns“, freuen sich die Teilnehmer. Unterstützung gab es unter anderem von vielen jubelnden „Fans“ aus dem Haus und Familienmitgliedern unter den Zuschau-

ern am Rande des Hafenbeckens. Lob gab es auch von Norbert Herbel, 65, der die besondere Regatta vor sieben Jahren startete, unser multiprofessionelles Team trainierte und mit sicherer Hand am Steuer in die richtige Richtung manövrierte.

Im kommenden Jahr wollen sie wieder antreten, betonen unsere Ruderer. Denn sie wollen unbedingt als „schnellstes Krankenhaus in der Region“ ins Ziel kommen. (Katja Hein)

*Unser Team und sein „Fankreis“.*





# Kein Tag ist wie der Andere

## Das ZNA-Team in der ersten Reihe

Im Hörsaal sind die Stühle zur Seite gerückt. In der Mitte liegt auf einer Trage ein Übungsphantom, Melanie Engel gibt ihren Kolleginnen die Anweisung, was in der Notfallsituation als Nächstes zu tun ist. Etwas abseits steht Tino Engel mit weiteren Kollegen und beobachtet die Szene. Kaum ist der „Patient“ stabil, verändert er am Laptop Parameter und alle sehen am Monitorbild, dass es dem „Dummie“ wieder schlechter geht. Es ist eine von vielen Donnerstagsfortbildungen. Was hier geübt wird, ist nicht nur das Beherrschen von Notfallsituation sondern auch die Zusammenarbeit im Team. Dass das Zusammenspiel aller Berufsgruppen besonders wichtig ist, bekomme ich immer wieder zu hören. Egal ob Pflegekraft, Assistenzarzt oder Oberärztin, alle betonen die Wichtigkeit der interdisziplinären Zusammenarbeit. Für die Meisten ist es mit einer der ausschlaggebenden Punkte, warum sie hier arbeiten. Die Zentrale Notaufnahme (ZNA) ist für Akutpatienten fast aller Fachrichtungen die erste Anlaufstelle. Egal ob es der unklare Bauchschmerz, die Schnittverletzung bei der Gartenarbeit, der akute Asthmaanfall oder aber der Patient, der unter Reanimation vom Notarzt gebracht wird, ist – alle finden ihre Anlaufstelle im neu gestalteten Untergeschoss des Funktionsstraktes des St. Marienkrankenhauses. So verwundert es nicht, dass Tino Engel auf die Frage nach dem besonderen Reiz der Arbeit antwortet: „Kein Tag ist wie der andere und man weiß nie, was für ein Patient als nächstes die Tür herein kommt.“ Engel berichtet, dass sich die Arbeit in den letzten Jahren gewandelt hat. Nicht nur die Patientenzahlen sind stetig gestiegen, 2013 wurden rund 17.000 Patienten behandelt, davon 7.500 stationär aufgenommen und 9.500 ambulant versorgt. Die Erwartungshaltung der Patienten und Angehörigen nach schneller und qualitativ hochwertiger Behandlung steigt ständig, ergänzt er. Gute Kommunikation ist wich-



Gut vorbereitet für den Ernstfall: Das Team der Zentralen Notaufnahme bildet sich regelmäßig fort.

tig, die Mitarbeiter der ZNA sind häufig der erste Kontakt den Patienten haben. „Wir haben eine besondere Verantwortung für das Gesicht des Hauses“, betont Tino Engel. Dem ist im alltäglichen Ablauf Rechnung zu tragen: Das größer gewordene Team ist eine der spürbarsten Veränderungen im Zusammenhang mit der Neustrukturierung, fügt Mitarbeiter Christian Ludes hinzu.

Unter der Leitung von Karl Gibis arbeiten im 20-köpfigen pflegerischen Team neben erfahrenen Pflegekräften, medizinische Fachangestellte und Rettungsassistenten rund um die Uhr zusammen mit Ärzten aus der Inneren Medizin, der Chirurgie sowie der Orthopädie und Unfallchirurgie. Dr. Jutta Wucher verantwortet als internistische Oberärztin die medizinische Versorgung ihrer Fachrichtung. Gefragt nach ihrer Motivation sagt sie spontan: „Die Freude an der Notfallmedizin.“ Wie wichtig das interdisziplinäre und interprofessionelle Miteinander ist, betont auch Engel immer wieder. Gerade hier, an der Schnittstelle zwischen Rettungsdienst und Akutkrankenhaus ist eine gute Zusammenarbeit sehr wichtig. Patienten sollen zügig übernommen werden, gleichzeitig sind manchmal schon alle Mitarbeiter der Notaufnahme gebunden. Hier ist dann Abwägen und gegenseitiges Verständnis gefragt und so kommt es vor,

dass die Besetzung des Rettungswagens den Patienten selbstständig umbettet und einen passenden Behandlungsplatz sucht. Einige der Kollegen der ZNA engagieren sich selbst im Rettungsdienst und wissen wie wichtig dieses Miteinander ist. Es ist die Mischung aus vielen Alltagsroutinen, und der komplexen Situation im Schockraum die sie reizt, erfahre ich von einer anderen Mitarbeiterin. Als besondere Herausforderung sieht sie das Bettenmanagement, das maßgeblich durch die ZNA gesteuert wird. „Hier gibt es immer was zu tun!“, sagt sie.

Wie schnell sich Situationen ändern, erlebe ich selbst. Noch während ich mich mit einer Mitarbeiterin unterhalte, klingelt das Telefon und die Leitstelle kündigt das Eintreffen des Notarztes mit einem kritischen Patienten an. Jeder weiß jetzt, was er zu tun hat. Der Schockraum ist einsatzbereit. Alle im Team begeben sich auf ihren Platz, so dass die Übernahme und Weiterversorgung des Patienten reibungslos klappt. Eines ist sicher. Für die Mitarbeiter ist die Zentrale Notaufnahme einer der spannendsten Arbeitsplätze, die sie sich vorstellen können.

Und man hört immer wieder, dass die ZNA des St. Marienkrankenhauses gerne angefahren wird. (Olaf Nitsch)

# Lebensqualität für Frauen jeden Alters durch moderne Medizin

Dr. med. Florian Lenz ist neuer Chefarzt der Gynäkologischen Klinik



## Dr. med. Florian Lenz

Jahrgang 1971

1990 Abitur am Theodor-Heuss-Gymnasium Ludwigshafen

Studium der Medizin in Frankfurt / Berlin / Heidelberg

1999 Promotion

2005 Operativer Oberarzt an der Universitätsfrauenklinik Heidelberg

2009 Chefarzt für Gynäkologie und Geburtshilfe am Hetzelstift Neustadt, dort Zertifizierung des Krankenhauses für

- Brustzentrum
- Interdisziplinäres Beckenbodenzentrum
- Babyfreundliches Krankenhaus

Seit Mai 2014 Chefarzt am St. Marien- und St. Annastifts-Krankenhaus

Die Position des Chefarztes ist ihm schon einige Jahre vertraut – an die hohen Leistungszahlen im Bereich Gynäkologie im St. Marien- und St. Annastifts-Krankenhaus musste er sich dagegen erst gewöhnen: „In den ersten acht Wochen am St. Marien-Krankenhaus hatte ich sehr viel zu tun,“ stellt Dr. Florian Lenz fest. Seit Mai 2014 ist er der Chef der Gynäkologie im Haus und sah sich gleich zu Beginn seiner Dienstzeit mit der Herausforderung konfrontiert, die Abteilung personell und organisatorisch neu zu gestalten.

„Frau Dr. Filsinger hat in der Zeit vor meinem Eintritt die Gynäkologie unterstützt und stellt auch jetzt noch Ärzte zur Überbrückung ab“, lobt er die ihm entgegengebrachte Kollegialität. Die Organisation der Sprechstunde in der Ambulanz und die Koordination mit den niedergelassenen Ärzten laufen durch Isabell Fasdernes und Kerstin Roth.

Die Trennung zwischen Gynäkologie und Geburtshilfe sei sehr zukunftsweisend. „Das St. Marien-Krankenhaus hat damit schon früh ein nachhaltiges Konzept geschaffen, was bei den vielen Geburten im Haus auch nicht anders möglich wäre“, sagt der neue Chefarzt dazu. Perspektivisch gehe es in der Abteilung nun darum, die Urogynäkologie und die minimal-invasiven Operationsmethoden weiter auszubauen. Ein weiteres Ziel ist die Einrichtung eines Brustzentrums am St. Marien-Krankenhaus. Die Qualifikation des Pflegepersonals für Breast-Care-Nurse und Urogynäkologie ist dem Chefarzt dabei ein großes Anliegen.

Die Faszination für das Fachgebiet Gynäkologie hat Lenz quasi im Blut. „Bereits als Student assistierte ich meinem Vater,

damals Chefarzt an der Hedwigsklinik, bei Operationen,“ erzählt er und ergänzt: „Da habe ich Feuer gefangen und meine Begeisterung für die operative Gynäkologie entdeckt.“ Die Kombination aus operativer Kunst und ganzheitlichem Blick auf die Frauengesundheit macht für Dr. Lenz den Reiz der Gynäkologie aus. „Ich glaube, dass ich mit den Frauen gut zurecht komme – und die mit mir“, sagt er. Für einen Frauenarzt sei es eine essenzielle Kompetenz, sich in die Sorgen und Nöte einer Frau hineindenken zu können. Eine umfassende Beratung und Aufklärung der Patientin im ganzheitlichen Sinn ist wichtig, weil Frauen bezüglich der Therapieempfehlungen komplexer sind als Männer.

Es gehe immer um die Lebensqualität der Frau in der ganzen Lebensspanne – das habe nichts mit Lifestyle-Medizin zu tun. „Harninkontinenz bringt große Einbußen in der Lebensqualität mit sich, die interdisziplinär behoben werden müssen“, weiß der Mediziner. Dieses professionelle Handeln, verbunden mit Freundlichkeit im Umgang mit den Patientinnen, erwartet der Chefarzt auch von seinem Team. Ein offener Dialog und das unmittelbare Äußern von Kritik sind ihm dabei wichtige Führungsprinzipien.

Unter der Leitung von Dr. Florian Lenz wird auch in Zukunft das Leistungsspektrum der Gynäkologie zum Wohle der Patientinnen und zur Verbesserung der Frauengesundheit beitragen. (Johanna Münch)

# Einer für Alle – Einführungstag für neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Herzlich Willkommen ...



Referenten des Einführungstages

... und guten Anfang! So oder so ähnlich schließen die Vortragenden beim Einführungstag, wenn sie sich vom Auditorium verabschieden. Davor erzählen sie Wichtiges und Interessantes zu ihren Themen. Und das sind nicht Wenige, denn die Idee: Die neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen an diesem Tag Gelegenheit haben, alle Einrichtungen der St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH, die St. Dominikus Stiftung Speyer und die Historie des Gründungsordens kennen zu lernen. Zum anderen hören sie alle gemeinsam Wichtiges zu Inhalten, die innerhalb der Einarbeitung sonst in dieser Ausführlichkeit nicht zu besprechen sind. Ein guter Nebeneffekt: Die Führungskräfte bekommen „Gesichter“.

Den Auftakt des Tages bildet die Begrüßung durch den Geschäftsführer Marcus Wiechmann, den Ärztlichen Direktor Prof. Dr. med. Gerhard Inselmann und der Leitung Pflegemanagement Rita Schwahn. Strukturen und Aufgaben der gGmbH und der medizinischen Kliniken, sowie das Verständnis zur Qualität der Patientenversorgung und Betreuung der Sterbenden und Kinder und Jugendlichen werden angesprochen. Nach Kunst eines Kaufmanns spricht unser Geschäftsführer über die wirtschaftliche Seite des Unternehmens.

Das macht er so unterhaltsam, dass hin und wieder sogar alle Teilnehmer lachen müssen und das „Eis“ zur Führung und zum neuen Arbeitgeber spätestens dann gebrochen ist.

Nun steht Jürgen Will, Leitung Verwaltung III, auf der Agenda. Alle Abteilungen, die zu seinem Bereich gehören, werden von ihm näher skizziert. Unter anderem sind es das Risiko- und das Qualitätsmanagement – damit liefert er die Vorlage für die nächsten Redner: Der Zentral-Qualitätsmanagementbeauftragte Alfred Haas gibt einen Überblick über das Verständnis von Qualität in den Einrichtungen und erklärt das Share-Center, in dem alle relevanten Dokumente zusammengestellt sind.

Das Risikomanagement – 2013 etabliert und damit eine relativ junge Disziplin in der gGmbH – wird von Volker Boettcher, der den Bereich führt und der schon alleine wegen seiner Körpergröße von 203 cm nicht zu übersehen ist, erläutert.

Beim Einführungstag lernen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Vorsitzenden der Mitarbeitervertretung (MAV), Joachim Transier kennen. Er erklärt die Aufgaben der MAV und stellt die Personen vor, die hier mitwirken. Ein fester Bestandteil dieses Tages sind Themen aus dem Personalmanagement. Silke Beisel, Leitung der

Abteilung, zeigt das Wichtigste auf: die Abteilungsstruktur, die Vorgaben für die Urlaubsplanung, die Krank- und Gesundheitsmeldung oder die Modalitäten der Gehaltsauszahlung. Personalentwicklung gehört ebenso dazu. Hier übernimmt Susanne Pander, Referentin Personalentwicklung, das Wort und legt unter anderem die allgemeingültigen Konzepte der Einarbeitung, der Mitarbeitergespräche und der Pflichtfortbildungen dar.

Und das ist noch nicht alles: „Wurzeln aus denen wir kommen“ ist der nächste Tagesordnungspunkt. Die Basis für die Einrichtungen der St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH wurde vom Dominikanerorden gelegt. Wer könnte die Materie also besser darstellen, wenn nicht eine Ordensschwester? Deshalb ist jetzt Schwester Ambrosia Mentz an der Reihe. Anschaulich beschreibt sie die Historie des Ordens und des Institut St. Dominikus. Da 2003 die Einrichtungen der Ordensschwester in die St. Dominikus Stiftung Speyer überführt wurden, erörtert danach deren Geschäftsführer Markus Trescher Strukturen und Aufgaben. Auch werden von ihm die gemeinsamen Werte verdeutlicht, die mit „Unser Engagement – der Mensch“ für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der sieben Schulen und vier sozial-caritativen Einrichtungen gelten.

Das ist das Stichwort für Katja Hein, die für den Bereich Kommunikation verantwortlich ist. Sie erörtert ihr Tätigkeitsfeld. Dabei unterstreicht sie ihren Vortrag durch viele Fotos der Einrichtungen der gGmbH und vor allem der Menschen, die darin arbeiten. Denn ohne Mitarbeiter funktioniert kein Unternehmen.

Daher lautet das Schlusswort jeden Redners auch: Herzlich Willkommen!  
(Susanne Pander)

# MITARBEITER

## St. Marien- und St. Annastifts Krankenhaus · [www.st-marienkrankenhaus.de](http://www.st-marienkrankenhaus.de)

++ Große Freude bei den kleinen Patienten und den Mitarbeitern der Station Noah der Tagesklinik der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie im St. Annastifts Krankenhaus. Dank der Unterstützer vieler Spender und Sponsoren, wie dem Lichtspezialisten EIDT Elektro aus Ludwigshafen, dem Customer Service der internationalen Firma Buckman oder den Ludwigshafener Hafenebetrieben, die sich bei der offiziellen Eröffnung Mitte Juli vor Ort auch selbst ein Bild machen, können sie nun den lang ersehnten neu konzipierten und eingerichteten Entspannungs- und Ruheraum nutzen. Die Gesamtkosten betragen mehr als zwanzigtausend Euro. Aus dem etwas in die Jahre gekommenen „Toberaum“ ist eine „Oase der Ruhe“ entstanden – ein Raum, der beim Betreten schon durch die verwendeten Farben und Materialien Ruhe vermittelt. Kindgerechte Entspannungsinseln, hellblaue Bodenmatten, angedeutete Fahnenmasten, Sitzinseln mit „Wasserspritzern“, ein blauer Himmel und blaues und graues Was-

ser machen ihn zu einem Raum in dem das Meer erlebbar wird. Eine große gelbe Liegeinsel lädt zum „Entspannen an Deck“ ein, das geformte Eckboot bietet vielfältige Möglichkeiten die Fantasie spielen zu lassen, und durch eine große ovale Aussparung auch Schutz und Sicherheit. Beim Farbwechsel der großen Deckenlampe verändert sich das Raumgefühl, über einen Beamer werden Wellen und Wasser an die Wand projiziert.



## Jugendhilfe · [www.kinderdorf-maria-regina.de](http://www.kinderdorf-maria-regina.de) · [www.st-annastift-lu.de](http://www.st-annastift-lu.de)

++ Aktion Herzenssache stellt der Jugendhilfe einen neuen Bus zur Verfügung. Symbolisch wurde Ende Juni der Schlüssel übergeben. Die St. Dominikus Stiftung Speyer hatte den Kontakt zur Aktion Herzenssache hergestellt und schließlich eine Förderung von rund 22.000 Euro für die Anschaffung des Busses erhalten. Das Geld ist willkommen, denn viele Kinder und Jugendliche sind täglich in die Schule oder in Praxen für notwendi-

ge Arzttermine oder Therapien zu fahren. Auch für die Ausflüge der Gruppen und die Urlaubsfahrten kommt der Bus in den Einsatz. Herzenssache ist eine gemeinsame Kinderhilfsaktion des Südwestrundfunks (SWR), Saarländischen Rundfunks (SR) und der Sparda-Bank. Der eingetragene Verein setzt sich für benachteiligte Kinder in Baden-Württemberg, Rheinland-Pfalz und im Saarland ein.



## Hospiz Elias · [www.hospiz-elias.de](http://www.hospiz-elias.de)

++ Ende Juli wurde das Aufbaueminar für ehrenamtliche Hospizbegleiter abgeschlossen, 13 Frauen und Männer erhielten ihr Zertifikat, melden die Verantwortlichen. Seit Anfang Mai diesen Jahres haben sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer unter Leitung von Maité Steuerwald (Kordinatorin im Ambulanten Hospizdienst) an drei Wochenenden und sieben Abendterminen getroffen.

Neben den Themen Kommunikation oder eigene Haltung standen Inhalte wie Patientenverfügung und Vorsorgevollmacht, Angehörigenarbeit, Rituale und Grundzüge der Schmerztherapie auf dem Plan.

**Nächstes Orientierungsseminar:  
14. und 15. November 2014**



# Die Wahl der Schwerbehindertenvertretung

An dieser Stelle wird gewöhnlich ein Artikel der MAV veröffentlicht. Aufgrund der sehr guten Zusammenarbeit mit der Schwerbehindertenvertretung und aus gegebenem Anlass stellt die MAV diesen Platz diesmal der Schwerbehindertenvertretung zur Verfügung.

Am 20.11.2014 steht die Wahl zur Schwerbehindertenvertretung an. Hierzu werden Kandidaten gesucht, die sich dieser wichtigen Aufgabe annehmen möchten.

Die Schwerbehindertenvertretung hat nach deutschem Recht die Aufgabe, die besonderen Interessen schwerbehinderter und ihnen gleichgestellter behinderter Beschäftigter in Betrieben wahrzunehmen. Die rechtlichen Voraussetzungen finden sich in den Paragraphen 93 ff. im 9. Buch des Sozialgesetzbuches (SGB IX). Die Schwerbehindertenvertretung besteht aus einer Vertrauensperson (die selbst nicht schwerbehindert sein muss), und wird alle vier Jahre in Betrieben oder Dienststellen gewählt. Alle hier beschäftigten schwerbehinderten Menschen sind, unabhängig von ihrem Alter und ihrer Beschäftigungsdauer, wahlberechtigt. Wählbar sind alle nicht nur vorübergehend beschäftigten schwerbehinderten, behinderten oder nichtbehinderten Beschäftigte, wenn sie am Wahltag volljährig sind und dem Betrieb schon mindestens sechs Monate angehören.

Die Schwerbehindertenvertretung hat die Eingliederung schwerbehinderter Menschen zu fördern, ihre Interessen zu vertreten und ihnen beratend und helfend zur Seite zu stehen. Dies bezieht sich auf alle Angelegenheiten, die den einzelnen Schwerbehinderten und die Schwerbehinderten als Gruppe betreffen oder berühren. Insbesondere ist darauf zu achten, dass die zugunsten schwerbehinderter Menschen geltenden Bestimmungen durchgeführt und die dem Arbeitgeber per Gesetz vorgegebenen Pflichten sowie die Integrationsvereinbarung (Sharecen-

ter DV-00004) eingehalten werden. Weitere Aufgabe ist es, Maßnahmen, die den Schwerbehinderten dienen, bei den zuständigen Stellen zu beantragen. Es handelt sich hierbei vor allem um Maßnahmen zur beruflichen Wiedereingliederung und Beschäftigung. Dies können sowohl berufliche Weiterbildungs- als auch gesundheitsbildende oder -erhaltende Maßnahmen sein. Anregungen und Beschwerden von schwerbehinderten Menschen sind entgegenzunehmen und bei Bedarf durch Verhandlungen mit dem Arbeitgeber voranzutreiben.

Treten bei der Eingliederung Schwerbehinderter Probleme auf, ist es Aufgabe, diese Probleme gemeinsam mit allen Beteiligten zu lösen. Kernpunkt ist die Eingliederung schwerbehinderter Menschen in Betrieben zu fördern und ihnen beratend und helfend zur Seite zu stehen, ihnen Gesprächsmöglichkeiten anzubieten und sich bei Schwierigkeiten am Arbeitsplatz einzuschalten.

Die Schwerbehindertenvertretung hat das Recht, an Sitzungen der Arbeitnehmervertretung teilzunehmen und ist von dieser in allen schwerbehinderte Beschäftigte betreffende Belange, umfassend zu beteiligen. Sie kann beantragen, Angelegenheiten, die schwerbehinderte Menschen betreffen, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen. Außerdem gibt es ein beratendes Teilnahmerecht an den Sitzungen der Betrieblichen Kommission über die Gewährung von leistungsorientierter Bezahlung. Diese bundesgesetzlichen Teilnahmerechte bestehen unabhängig davon, ob es in diesen Sitzungen um schwerbehindertenrecht-

liche Angelegenheiten geht oder nicht. Die Schwerbehindertenvertretung besitzt gegenüber dem Arbeitgeber die gleiche persönliche Rechtsstellung, insbesondere den gleichen Kündigungs-, Versetzungs- und Abordnungsschutz wie ein Mitglied der MAV. Sie übt ihr Amt ehrenamtlich aus und ist nicht an Weisungen des Arbeitgebers bei der Ausübung ihres Amtes gebunden.

Die Schwerbehindertenvertretung kann, wenn es zur Erfüllung ihrer gesetzlichen Aufgaben notwendig oder zweckmäßig ist, mit anderen Stellen zusammenarbeiten oder sich dort Informationen, Rat und Hilfe holen. Sie arbeitet mit dem Arbeitgeber, den Beauftragten des Arbeitgebers sowie der MAV „eng zusammen“. Die Mitglieder des Integrationsteams, dem auch die Schwerbehindertenvertretung angehört, unterstützen sich gegenseitig. Die Schwerbehindertenvertretung ist bei uns Teil des BEM-Teams und an allen Gesprächen zum betrieblichen Eingliederungsmanagement beteiligt. Sie kann aber auch in besonderen Fällen einen Gesundheitszirkel einberufen, eine Art Qualitätszirkel, in dem gemeinsam über Problemlösungen beraten wird. Sie wird außerdem zu allen Vorstellungsgesprächen geladen, wenn sich ein Schwerbehinderter auf eine Stelle bewirbt.

Für Fragen steht Ihnen die aktuelle Schwerbehindertenvertretung Ulrike Herbst zur Verfügung (ulrike.herbst@st-marienkranke.de oder Telefon -2562).  
(MAV, Wikipedia)

# Der etwas andere Blick auf kirchliche Themen

Christa Wendler ist in der Gottesdienst- und Kirchenkabarettgruppe Wollläuse aktiv



Christa Wendler (2. von links) und die Wollläuse wagen den Spagat zwischen Kirche und Kabarett

Schon seit 2001 ist die gläubige Protestantin, die im Krankenhaus in der Logistik arbeitet, mit den „Wollläusen“ unterwegs. Die Gruppe setzt an Schwachstellen und Wunden der Institution Kirche an, ähnlich wie ihre Ungeziefer-Namensgeber: „Wenn's rottet, fault, nicht wachsen kann, so zeigen's dir die Wollläus' an.“ Bereits während ihrer Zeit im Presbyterium, dem sie 1996 bis 2008 angehörte, entdeckte Christa Wendler das kabarettistische Potenzial, das die Arbeit in einer Kirchengemeinde mit sich bringt. Als sehr dankbares Thema für szenisches Bearbeiten stellte sich unter anderem das Thema „Ehrentamt in der Kirche“ mit seinen vielen Facetten dar.

„Wir wollen ganz nah und aktuell am Thema sein und kommen meist ohne großen Kostüm- und Requisitenaufwand

aus“, fasst Christa Wendler das Grundprinzip zusammen. Sie selbst hat die Lust am Schauspiel in sich wachsen sehen. „Mittlerweile habe ich mich richtig freigespielt“, sagt sie lächelnd. Überregionale Auftritte auf Kirchentagen und in Pfarreien haben die Wollläuse zu einer nachgefragten Gruppe werden lassen. Gerade wenn die Gruppe Gottesdienste gestaltet, wollen sie aber auch Denkanstöße geben, indem sie Bibeltexte in unsere Zeit projizieren und den Spagat zwischen Bibelstelle und Kabarett schaffen. Dies geschieht immer vor einem liturgischen Hintergrund: Bis ein Programm steht verbringen die Laienschauspieler viel Zeit mit intensiven Diskussionen und Analysen des gewählten kirchlichen Themas. Am bühnenreifen Ausdruck wird dann durch gegenseitige Reflexion bei den Anspiel-

proben gefeilt. Der szenische Focus liegt auf dem Text, der zuweilen auch musikalisch umgesetzt wird.

Die Kabarettisten zeigen mit ihrer Arbeit, dass Frust über die Kirche nicht Abwendung bedeutet muss, sondern in aktiver Auseinandersetzung mit entsprechenden Themen neue Wege möglich macht. So gehört es auch zu jedem Programm, dass sich ein „roter Faden“ mit ernstem Hintergrund durch den Ablauf zieht und am Ende eine – wie auch immer geartete – Lösung auf der Bühne präsentiert wird. Der nächste große Auftritt der „Wollläuse“ ist 2015 beim Evangelischen Kirchentag in Stuttgart, bis dahin ist die Gruppe auf Bühnen in der Region zu sehen. [www.wollaeuse.de](http://www.wollaeuse.de) (Johanna Münch)



Arbeiten seit vielen Jahren im Kinderdorf: Johannes (rechts) und Florian Theisinger.

# Theisinger Heizungen GmbH & Co. KG

Dienstleister für das Kinder- und Jugenddorf Maria Regina wenn es um Gas, Wasser oder Heizungen geht

Die Firma Theisinger aus Landau gibt es seit 1932 und wird nun bereits in der dritten und vierten Generation geführt. Firmenchef Johannes Theisinger übernahm das Unternehmen 2005 von seinem Vater. Sohn Florian Theisinger ist 2004 mit der Ausbildung in den Familienbetrieb eingestiegen. Die Firma ist seit 2006 als zuverlässiger Dienstleister und Ansprechpartner für Heizung und Sanitär im Kinder- und Jugenddorf tätig. Über die Jahre hat sich ein echtes Vertrauensverhältnis gebildet. Das ist im geschützten Bereich der Jugendhilfe besonders wichtig.

Zurzeit hat der Betrieb sieben Mitarbeiter. Diese liefern und installieren innovati-

ve, ökonomische Heizungs- und Umwelttechnik in Energieeffizienz, Sicherheit, Komfort und Funktionalität. Und sie bieten schnellen Service in der Region. Die geleistete Hilfe ist besonders, wenn einmal die Heizung kalt bleibt oder kein Wasser mehr aus der Leitung kommt, bei Kindern und Mitarbeitern im Kinder- und Jugenddorf sehr geschätzt.

Bei der Beratung und Planung kann Theisinger vor allem auf eine über 90-jährige Erfahrung und Kontakte zu namhaften Herstellern zurückgreifen. Das Know How umfasst neben einem Meister und einem Techniker ein großes und gebündeltes Wissen und Erfahrungen.

Die Firma Theisinger setzt auf langjährige Mitarbeiterzugehörigkeit. Als Ausbildungsbetrieb mit Tradition legt das südpfälzer Unternehmen großen Wert auf qualifizierte und fundierte Aus- und Weiterbildung und hat dabei auch das echte Anliegen der Jugend eine Chance zu geben.

In ihrer Freizeit ist die Familie Theisinger im Landauer Segelflugclub engagiert und gibt auch dort ihr Wissen gerne an junge Menschen weiter. (Michael Eberhart)



## Ein neues Miteinander

Projekt „Christliche Führungskompetenz“ in der St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH hat sich etabliert

„Neue Impulse für das Tagesgeschäft“ haben Jürgen Will, Leiter Verwaltungsmanagement, und die anderen Teilnehmer im Projekt „Christliche Führungskompetenz“ (CFK) erhalten, wie sie berichten. Nach etwas mehr als eineinhalb Jahren ist der Kurs nun zu Ende gegangen.

Das Heinrich Pesch Haus bietet das Projekt CFK seit mehreren Jahren für konfessionelle Krankenhäuser an: Gemeinsam mit den Führungskräften aus den Bereichen Medizin, Pflege und Verwaltung werden dabei innerhalb eines Prozesses, der sich von Veranstaltung zu Veranstaltung aufbaut, grundlegende Instrumente der wertorientierten Personalführung erarbeitet. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der Mitarbeiter wird gestärkt und Strukturen in den Einrichtungen hinterfragt und gegebenenfalls weiterentwickelt.

Wenn Jürgen Will die gesamte Zeit noch einmal überdenkt, kommt er immer auf „Kommunikation“ als zentrales Thema des Kurses zu sprechen.

Er berichtet davon, wie sich die Teilnehmenden besser kennengelernt haben – in ihrer Profession, auch mit ihren menschl-

chen Eigenarten und den Zwängen, denen sie im Alltag ausgesetzt sind. Das klingt für einen verhältnismäßig langen Prozess nach wenig, aber da widerspricht er vehement: „Das ist ganz viel“, betont der Mainzer. „An mangelnder Kommunikation scheitert sehr viel“, weiß Jürgen Will. Im Projekt haben die Teilnehmer gelernt, offen miteinander umzugehen, ehrliches Feedback zu geben – aber auch zu lernen, wann es besser sein kann, mal nicht zu sprechen.

Hintergrund für das CFK-Projekt war die Tatsache, dass die Ordensschwwestern des Instituts St. Dominikus im Alltag der St. Dominikus Krankenhaus und Jugendhilfe gGmbH immer weniger werden. Wie in anderen Orden gibt es auch hier zu wenig Nachwuchs. Dennoch sollte das Besondere der Einrichtungen erhalten und die Identität, die die Schwestern ihnen gegeben haben, lebendig bleiben. Aus diesem Grund hat die St. Dominikus Stiftung Speyer das Projekt finanziell unterstützt: „Die Stiftung hat die Aufgabe, das christliche und dominikanische Profil der vom Institut St. Dominikus gegründeten Einrichtungen als wesentliche Bausteine der Tradition dieses Ordens weiterzuentwickeln“, sagt

Markus Trescher, deren Geschäftsführer. „Deshalb hat der Vorstand beschlossen, die Kosten für dieses Projekt zu übernehmen. Ziele der Initiative sind die Schärfung des christlichen Profils der beteiligten Einrichtungen, die Reflexion von Wertvorstellungen als Grundlage von christlicher Führungskompetenz, sowie die Vermittlung von Instrumenten der Personalführung“, führt er aus.

Auch für Jonas Pavelka und Birgit Meidkappner, Bildungsreferenten im Heinrich Pesch Haus, ist es wichtig, dass sich die Teilnehmenden mit den Werten des Unternehmens und den eigenen Wertvorstellungen auseinandersetzen. In diesem Zusammenhang nennt Pavelka einen wesentlichen Unterschied zwischen CFK und anderen Führungskräfte trainings: „Wir haben bewusst einen langen Projektzeitraum gewählt, damit die Führungskräfte zu einer Gruppe zusammenwachsen und sich ein nachhaltiger Prozess in der Organisation entwickelt.“ Da sich die Führungskräfte über diesen langen Zeitraum immer wieder Zeit füreinander genommen haben, hat sich ein ganz neues Miteinander entwickelt. (Brigitte Deiters)



# Für mehr Patientensicherheit

Das St. Marien- und St. Anastiftskrankenhaus erfüllt als erste Klinik in Rheinland-Pfalz die neuesten Anforderungen der Gesellschaft für Risiko-Beratung an ein Risikomanagementsystem

Für fünf Tage waren drei Auditoren der Gesellschaft für Risiko-Beratung (GRB) im Januar 2013 im St. Marien- und St. Anastiftskrankenhaus zu Besuch und überprüften die Strukturen und Prozesse auf das Genaueste. Vor allem die Bereiche mit hohem Risikopotential, zum Beispiel die Intensivstationen oder die Geburtshilfe, lagen im Fokus des Audits. Danach wurde uns eine Liste mit sehr wichtigen Hochrisiken und Risiken übergeben und die Arbeit begann.

Um die identifizierten Risiken zu bearbeiten und die Empfehlungen der Risiko-Berater umzusetzen, wurden zwölf Arbeitsgruppen mit Mitgliedern aus allen Berufsgruppen gebildet, die sich mit viel Sachverstand und Elan ans Werk machten. Im Juni 2014 war es dann soweit und die Ergebnisse konnten präsentiert werden. Die GRB kam unter der Federführung des Risiko-Assessors Axel Krause erneut ins Haus und hat das Getane genauestens kontrolliert.

Was Krause vorfand hat ihn selbst, und das nach nunmehr 20 Jahren Berufserfahrung, sehr beeindruckt, wie er berichtet: „Es wurde sehr viel gearbeitet, vernetzt, Verantwortliche sind benannt, Prozesse gesichert, Nachweise und Kontrollverfahren sind aufgebaut“.

Besonders positiv bewertet und gelobt wurden die Installation eines anonymen Meldesystems von (Beinahe-)Fehlern und die neu geschaffenen Strukturen der Hygieneabteilung.

„Wir haben uns hier sehr stark für die Sicherheit unserer Patienten eingesetzt, aber wir sind auch für die neuen gesetzlichen Maßgaben wie die Landeshygienegesetze oder Vorgaben des gemeinsamen Bundesausschusses, die ab 2016 für alle Krankenhäuser verbindlich sind,

gewappnet“, freut sich der Risikomanagementbeauftragte Volker Boettcher über das Geleistete und die überaus positive Bewertung. Stellvertretend für alle Mitglieder der Arbeitsgruppen durfte er die Urkunde der GRB entgegennehmen. (Susanne Pander)

**Das St. Marien- und St. Anastiftskrankenhaus  
Ludwigshafen am Rhein**

hat zur weiteren Verbesserung der  
**Patientensicherheit**  
- mit Unterstützung der GRB - Gesellschaft für Risiko-Beratung mbH -  
ein umfassendes

**klinisches Risiko-Management-System**  
in allen klinischen Hochrisikobereichen installiert.

23.07.2014

  
 Dr. Peter Gausmann  
Geschäftsführer



  
 Axel Krause  
Risiko-Berater

[www.grb.de](http://www.grb.de)

# Schwwestern – durch und durch

Sr. Mechtildis und Sr. Aegidia



*Schwester Aegidia (links) mit Schwester Mechtildis sind echte Schwestern*

Zwei Schwestern, nicht nur Ordensschwwestern, sondern auch tatsächliche Geschwister waren es, die mich mal wieder ein Stück gelebte St. Anastifts- und St. Dominikusgeschichte, erleben ließen.

Schwester Mechtildis, fast 45 Jahre in der Frühgeborenenpflege tätig, beschrieb mir die eindrucksvolle Entwicklung, dieses damals noch sehr jungen Fachbereiches. In dieser Zeit wurden die meisten Frühgeborenen noch zu Hause entbunden, und danach von den Schwestern ins St. Anastift gebracht. Von der heutigen speziellen Frühgeborenenfachpflege war man weit entfernt. Überwachungs- und Therapiegeräte waren kaum vorhanden, Parenteralernährung war ein Fremdwort. Aber gleich war und ist die Hingabe und der Einsatz für die kleinen Patienten, die „ins Leben geliebt“ wurden. Beim Gespräch ist zu bemerken wie sich ihr Gesicht aufhellt, wenn sie von den guten Entwicklungen spricht, die die Situation für diese Kinder erheblich verbesserten. Eine konsequente Zusammenarbeit der Ärzte und der Pflege, die intensive Weiterbildung der Schwestern durch den dama-

ligen Chefarzt Prof. Karte, und Hospitationen in anderen großen Kliniken waren die Grundlage für die hier dringend notwendige Fachkompetenz. Auch trugen konsequente Hygienemaßnahmen und der Einsatz von adäquaten Medizingeräten dazu bei, das viele Frühgeborene überleben konnten.

Bei Schwester Aegidia waren es auch die Kinder, die ihr Leben erfüllten, diese waren jedoch gesund und tobten sich in den Kindergärten aus, in denen sie tätig war. Nähen war auch damals schon ihre besondere Gabe, und über Schränke voller selbstgenähter Puppenkleider eroberte sie die Herzen der Kinder im Sturm. Die Vorstellung, ihre Kleider beim Wechsel in einen anderen Kindergarten mitzunehmen, musste sie dagegen sehr schnell verwerfen, denn „sie gehörten einfach fest zum Kindergarten“.

Aber mit geschickten Fingern und spitzer Nadel wurde nach dem Wechsel schnell das nächste Sortiment mit Dirndl und Sepphosen geschneidert. Stolz zaubert mir Schwester Aegidia eines ihrer filigran genähten Klammersäckchen aus dem

Nachttisch, die immer wieder gerne auf dem Adventsbasar gekauft werden. „Und es werden immer mehr verlangt, als ich nähen kann“, meint sie schmunzelnd.

Es ist auch bemerkenswert, wie sich die beiden Schwestern gegenseitig in der täglichen Fürsorge und Pflege unterstützen, und so nicht nur die Ordensverbundenheit sondern auch die Familienbande durch und durch spürbar werden.

(Alfred Haas)

*Schwester Aegidia mit einem ihrer liebevoll mit der Nadel gezauberten Werke*



# Ursula Hippler – Patientenfürsprecherin in dritter Generation



Patientenfürsprecherin Ursula Hippler am Patientenbett.

Mit einem ansteckenden Lachen begrüßt mich Ursula Hippler zu unserem Gespräch über ihre ehrenamtliche Tätigkeit. Seit 2005 übt sie das Amt der Patientenfürsprecherin im St. Marien- und St. Anna-Stifts Krankenhaus aus. Zunächst hat sie das Amt eher aus Verpflichtungsgefühl ihrer Vorgängerin gegenüber übernom-

men – das war ihre Mutter, erinnert sie sich. Und auch diese hatte etliche Jahre zuvor den Auftrag von ihrer Mutter bekommen, sich um die Belange unserer Patienten zu kümmern. Bereits nach wenigen Monaten verwandelte sich die „geerbte“ Pflicht für Ursula Hippler in eine Aufgabe, die ihr Freude macht, weil sie

für Menschen hilfreich sein kann, berichtet die langjährige Aktive. Die gelernte Krankenschwester erzählt, dass sie selten auf Menschen trifft, die sich tatsächlich über Erlebtes beschweren wollen und in ihr eine Fürsprecherin bei Dritten suchen. Viel eher sei es so, dass Menschen das Bedürfnis haben, über pflegerisch-medizinische Belange hinaus mit jemandem zu sprechen. So sieht Ursula Hippler ihr Amt als eine Mischung aus Informationsstelle, Seelsorge und auch einmal Einkaufsdienst für ein kaltes Getränk vom Kiosk. Dabei ist sie sicher, dass ihre Arbeit wichtig ist.

Erreicht werden kann Ursula Hippler immer mittwochs von 14 bis 16 Uhr im St. Marienkrankenhaus, und von 17 bis 18 Uhr im St. Annastift.

(Miriam Ohl)

Ein Ziel der Patientenfürsprecher ist es, Patientinnen und Patienten im Krankenhaus zu informieren und sie in der Wahrnehmung ihrer Rechte zu stärken und zu unterstützen.

aus: Leitfaden für Patientenfürsprecherinnen und -fürsprecher an Krankenhäusern. Der Beauftragte der Bundesregierung für die Belange der Patientinnen und Patienten

## Kleiner Mann ganz groß



Zaghaft klopft es an der Tür, ein Patient oder Angehöriger, der sich beschweren möchte? Ich staunte nicht schlecht, als ein 12-jähriger Gartenstädter Junge den Kopf herein streckt. Etwas aufgeregt berichtet Konrad Jung, dass er Unterstützer für seinen Ruandalauf der Integrierten Gesamtschule Gartenstadt sucht. Genau erklärt er mir, dass ich pro gelaufene 500-Meter Runde oder einen Festbetrag spenden könne. Es sollen von allen Schülern Spenden für 6.000 Kilometer (Entfernung von Ludwigshafen

nach Ruanda) erlaufen werden, die dann der Partnerschule in Ruwankuba zur Verfügung gestellt werden. Wir verblieben so, dass ich drei Tage Zeit bekam, um etwas Werbung für ihn und seine Sache zu machen. Spontan wurden 34 Euro auf der Etage gespendet, und auch die MAV steuerte 250 Euro aus der Aktion Restcent bei, so dass nicht nur die Kinder in Ruanda sich freuen dürfen, sondern auch Konrad sich strahlend und stolz auf den Start vorbereiten konnte. (Alfred Haas)

# Rätsel

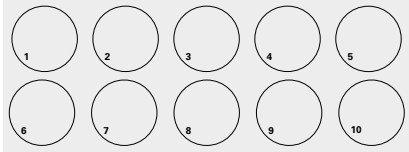
## Liebe Rätselrater!

unter den richtigen Einsendungen wird ein flauschiger Bademantel ausgelost! Bitte senden Sie Ihre Lösung mit Ihren Kontaktadressen bis zum 22. September 2014 an [spirit@st-marienkrankenhaus.de](mailto:spirit@st-marienkrankenhaus.de)

Die Gewinnerin des letzten Rätsels war Anita Lorenz, Zentral-OP, das Lösungswort war GRUENE DAMEN.

Die Lösung und der Gewinner werden im nächsten **SPiRiT** veröffentlicht.  
Viel Glück!  
(Volker Boettcher)

## Lösung



Preisgeben, Spenden		Franz. Schriftsteller (Gustave)	Herrscherin, Monarchin	Eingedickter Fruchtsaft	Körperteil, ugs.: Stimme		Spitzel, Agent	Fächerförmige Flussmündung	Stadt in Mittelitalien
Sanitärer							Abk. Patientendaten-Management		
					Getreide grob gemahlen	10			
Fürsorge, Betreuung			Gemahlin Lohengrins	2			Ausruf des Versehens		Stoßzahnmaterial
Verfallenes Bauwerk	8				Stadt an der Loire				
				5		Oper v. Berlini	Amerik. Boxlegende		6
Vergöttern, verehren	Engl. Kleidung, Ausstattung		Engl. Muster, Gestaltung		Algerische Stadt			Äußerste Armut	Natriumhydrogencarbonat
Registraturmappe						Weibliches Bühnenfach	Heizung, Herd		
				Schott. Stammesverband	Segelbaum			Frühere schwed. Popgruppe	
Schwanz des Hundes	7	Hals-tuch					Höchste Spielkarte	Kloster-vorsteher	
				4	Chem. Zeichen für Nickel	Fluss zum Main			1
Bogen-geschoss		Strom in Vorder-indien				3		Griech. Vorsilbe Leben	
Ball-sportart						Rist des Fußes			9

## Impressum

**Herausgeber**  
St. Dominikus Krankenhaus  
und Jugendhilfe gGmbH

**Geschäftsführer**  
Marcus Wiechmann

**Kontakt**  
Salzburger Straße 15  
67067 Ludwigshafen am Rhein  
Tel.: 0621-5501-0  
Fax: 0621-5501-2266  
[www.st-marienkrankenhaus.de](http://www.st-marienkrankenhaus.de)

**Verantwortlich im Sinne des Presserechts**  
Jürgen Will

**Gestaltung**  
[www.medienagenten.de](http://www.medienagenten.de)

**Redaktionsteam**  
Michael Eberhart  
Bereichsleitung Jugendhilfe

**Alfred Haas**  
Qualitätsmanagement-  
Beauftragter

**Katja Hein**  
Kommunikation

**Ingo Martin**  
St. Dominikus Stiftung Speyer

**Johanna Münch**  
Dipl. Pflegepädagogin

**Olaf Nitsch**  
Pflegerische Leitung  
Intensivstation

**Miriam Ohl**  
Stellvertretende Leiterin  
Hospiz Elias

**Susanne Pander**  
Referentin Personalentwicklung

**Beate Seidl**  
Assistentin der Geschäftsführung

**Joachim Transier**  
MAV-Vorsitzender

**Jürgen Will**  
Leiter Verwaltungsmanagement

**medienagenten**  
Bad Dürkheim